



*Alexandra  
Brechlin*

**WEIL  
WENIGER  
EBEN  
MEHR  
IST**

ROMAN

**LESEPROBE**

WENZ  
VERLAG



*„Wie viel wiegst du gerade?“*

Maria stellte die Frage ganz langsam.

Am anderen Ende des Telefons herrschte einen Moment lang Stille und beinahe glaubte Maria, Sarah hätte aufgehängt.

*„Keine Ahnung ...“*

Sarahs Antwort kam genauso langsam zurück.

*„Die haben mir keine Waage gegeben.“*

Also ist sie offensichtlich in einer Klinik, dachte Maria. Sie ist unter Aufsicht und kann sich gar nicht umbringen, oder?

Kurz nach Sarahs erstem Zusammenbruch hatte Maria sie noch in der Klinik besucht.

Alle drei Tage Gazpacho oder ein Apfel halfen natürlich nicht. Auf der Arbeit hatte sie sich häufig bis spät in die Nacht hinter ihrem Schreibtisch verbarrikadiert und versucht, ohne Pause alles auf einmal abzuarbeiten. Es war beinahe so, als wollte sie sich selbst dafür bestrafen, dass

dieser Mann, den sie so sehr liebte, nicht das Gleiche empfand.

Maria hatte versucht sie abzulenken, lud sie ins Kino ein, ging mit ihr ins Theater und besuchte die langweiligsten Partys, trank jede Menge Alkohol und dann wochenlang nur Tee, weil sie hoffte, dass Sarah ein paar Tage detoxen gut tun würden.

Irgendwann war Sarah schließlich so schwach, dass sie gar nicht mehr ins Büro kommen konnte und die Chefredakteurin ihnen irgendwann auf einer Redaktionskonferenz mitteilte, dass Sarah gekündigt hätte.

Und dann war Sarah ganz verschwunden. Einfach so. Sie ging nicht mehr an ihr Telefon, sämtliche SMS und WhatsApp-Nachrichten blieben unbeantwortet, auf Facebook war sie seit Wochen nicht mehr aktiv und ihr letzter Instagram-Post war über zwei Monate her.

Florian versuchte damals, Maria aufzubauen, indem er sagte, sie sollte doch einfach nicht mehr an diesen Kontakt denken. Vergangenheit wäre schließlich Vergangenheit.

„Wenn Menschen dir nicht guttun, darfst du sie nicht in deinem Leben behalten“, sagte er immer wieder. Aber das konnte Maria nicht. [...]

Nach fast drei Monaten erhielt sie endlich eine Mail von ihr. Im ersten Moment war Maria einfach nur unglaublich erleichtert, etwas von ihrer Freundin zu lesen. Da stand: „Es geht mir niht gut. ich bin im urban krankhaus in kreuzberg komm mich bite besuchen ich bin ser allein.“ Die Rechtschreibfehler und die Tatsache, dass Sarah nie um Hilfe bat, verstörten Maria allerdings so sehr, dass sie gleich für den nächsten Tag ihren Besuch ankündigte. [...]

Nachdem Maria damals Sarahs fehlerhafte Email beantwortet hatte, schrieb ihr

Sarah prompt in bestem Deutsch zurück. „Ich freue mich, dass du mich besuchen kommst. Kannst du mir vielleicht folgende Sachen mitbringen? Das wären: Naturjoghurt 0,1 % (nicht aus Glas), Waage (nicht aus Glas), Mascara, Parfum, Shampoo, Bodylotion, Briefpapier, Briefumschläge und Briefmarken, Puzzle, Vogue, Lipgloss, Eis, Süßstoff, Kalinor Brausetabletten (aus der Apotheke). Danke.“

Natürlich kaufte sie keine Waage, und nachdem sie ergoogelt hatte, wofür man diese Brausetabletten brauchte, auch die nicht. Maria war damals wahnsinnig aufgeregt gewesen. Sie hatte ihre Freundin schon längere Zeit nicht mehr gesehen und ging davon aus, dass sie in der Zwischenzeit wahrscheinlich einiges an Gewicht verloren hatte. Und natürlich hatte sie eine Vorstellung davon, wie Mager-süchtige aussahen.

Das Thema wurde ja ständig im Fernsehen und in den Magazinen rauf- und

runtergespielt. Dabei wurden vor allem die Modeindustrie mit ihrem falschen Körperbild und die Medien, die dieses Bild verbreiteten, für die Krankheit verantwortlich gemacht. Es gab Tausende Interviews mit Magersüchtigen, die erzählten, wie sehr sie den Druck verspürten, schlank zu sein, so zu sein wie eine Candice Swanpool. Maria wusste, wie eine kindliche Kate Moss in den Neunzigern den sogenannten Heroin-Chic propagiert hatte und wie sich Boulevardmedien einen Spaß daraus machten, auf der Straße Umfragen mit Männern durchzuführen, die natürlich alle auf „richtige Frauen“ standen. Ernsthaft, wer gibt schon öffentlich zu, dass er es klein und zierlich mag, wenn er genau weiß, dass er dafür in erster Linie kritisiert und verurteilt wird?

Plus Size Models und die Schauspielerin Amy Schumer propagierten inzwischen ein anderes, natürlicheres Schönheitsideal. Der Film *Embrace yourself* er-

zählt zum Beispiel die Reise einer jungen Mutter, die nicht will, dass ihre Tochter mit diesen fragwürdigen Idealbildern aufwächst.

Und die Pariser Fashion Week verbietet es Models unter einem BMI von zwanzig über den Catwalk zu stolzieren. Aber am Ende ist das alles egal. Was auch immer man als Frau tat, es war immer falsch. Man war immer irgendwem zu dick, zu dünn, zu blond, zu klein, zu unsportlich – und nie liebte man sich selbst genug. Dabei war die Realität scheinbar ganz einfach. Kaum jemand mochte dicke, starke und selbstbestimmte Frauen so wirklich leiden. Niemand wollte das Dekolleté einer Angela Merkel sehen. Frauen mit Haaren auf den Zähnen hatten schließlich keinen Sex.

Während Maria darüber nachdachte, musste sie unweigerlich an ein Gespräch mit Florian denken, der immer behauptet hatte, dass eben nicht jeder Mensch auf der Welt schön war und dass sie, Ma-

ria, einfach zu den wenigen Glücklichen gehörte und darauf stolz sein sollte. Es machte sie traurig, weil sie wusste, dass Florian nur deshalb mit ihr geschlafen hatte, weil er sie schön fand. Es war unfair. Aber all die jungen Mädchen – ob in der Öffentlichkeit oder nicht – sahen es ja genauso. Selbst mit dem zehnten Instagramfilter auf ihren Bildern verletzen sie sich weiter, sie hungerten oder trieben eine Unmenge Sport für den perfekten Po. Maria war sich sicher, dass es dabei irgendwann gar nicht mehr darum ging, einem bestimmten Ideal hinterherzulaufen. Diese Frauen legten es darauf an, sich selbst zu hassen, weil sie so oder so nie die Person sein würden, der sie so verzweifelt nacheiferten.

Und trotzdem: All das Wissen und all die Bilder von Magersüchtigen in ihrem Kopf konnten Maria an diesem Tag nicht auf Sarahs Anblick im Urban Krankenhaus vorbereiten.



Schon am Eingang zur psychiatrischen Abteilung stank es ganz furchtbar nach Kotze. Man konnte hier keine Fenster öffnen und so hatte sich der Geruch über die Zeit in sämtliche Polster und Betten gesogen. Auf dem langen Flur lief eine Frau weinend auf und ab und ein junger Mann klopfte an eine Zimmertür nach der anderen und fragte nach seinen Schuhen.

Drogenabhängige. Berlin eben.

Maria redete sich ein, dass die Menschen nicht gefährlich waren – sonst würde man sie schließlich nicht so einfach frei durch die Gänge laufen lassen. [...]

Und dann kam Sarah ins Zimmer und Maria wusste sofort: Der Mensch, der da vor ihr stand, konnte auf keinen Fall Sarah sein. In einem Onlineartikel hatte sie einmal gelesen, dass Magersüchtige etwas von einer Eisprinzessin hätten – zumindest so wie man sich so eine Eisprinzessin vorstellte: Zerbrechlich, mädchenhaft, unschuldig, aber auch unglaublich

stark, auf eine sehr ätherische Art und Weise.

Durch den Mangel an Essen hatte Sarah so viele Haare verloren, dass die wenigen Überbleibsel wirr vom Kopf abstanden und eher an eine Krebskranke im Endstadium erinnerten. Trotzdem hatte sie sich einen silberfarbenen Haarreifen hinter die Ohren geklemmt und ihre Augen waren ganz akkurat geschminkt. Obwohl Hochsommer, trug sie einen dicken Daunemantel, sodass ihr Körper komplett verhüllt war. Von ihrem Gesicht war gar nichts mehr übrig, das noch an einen Menschen erinnerte. Man könnte zwar sagen, sie hatte eingefallene Wangen, hervortretende Augenhöhlen und all das – aber das hätte ihr Aussehen nicht im Ansatz beschrieben. Sarah, so wie Maria sie kannte, existierte nicht mehr.

[AUSZUG AUS „WEIL WENIGER EBEN MEHR  
IST, S. 67–75]

Alexandra Brechlin  
*Weil weniger eben mehr ist*

Roman

Wenz Verlag

148 Seiten

9,95 €

ISBN 978-3-937791-55-5



WENZ Verlag  
Schloss Philippseich  
63303 Dreieich

Telefon: +49 (0) 6103/ 31 25 470

Fax: +49 (0) 6103/ 31 25 475

E-Mail: [info@wenz-verlag.de](mailto:info@wenz-verlag.de)

Homepage: [www.wenz-verlag.de](http://www.wenz-verlag.de)

*„Du musst mir helfen – sonst werde ich heute Nacht sterben.“*

Sechs Jahre Funkstille – und nun das? Völlig unvermittelt meldet sich Marias ehemals beste Freundin Sarah und droht, sich das Leben zu nehmen.

Jahrelang hatte Maria versucht, ihrer magersüchtigen Freundin zu helfen und war immer für sie da – bis diese spurlos verschwand.

Eigentlich hatte Maria dieses Kapitel schon abgeschlossen. Nun sieht sie sich mit ihrer Vergangenheit und ihren eigenen Ängsten konfrontiert.

Maria würde am liebsten einfach auflegen, doch irgendetwas hält sie davon ab ...

*„Packendes Kammerspiel“*